

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

14.6.1944 (No. 137)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Hauptstr. 28, 2. Stockwerk, 9550-53, nachts nur 9552 Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Ahd., Turlach, Ettlingen, S. Baden u. Nebl. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unverlangt überhandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärts durch Boten 1.70 RM. einschließlich 8.3 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägerlohn, Post- und Briefgebühren 2.06 RM. einschließlich 18.0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheft. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 19 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Veranzahlen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Monatsabstellungen Nachschuß nach Staffelp.

Carentan zu einem Massengrab der Amerikaner geworden

Die Stadt mußte „um jeden Preis“ genommen werden - Zwei Tage Kampf von Haus zu Haus - Neuter-Vertreter vor Schreck grau geworden

Tg. Stockholm, 14. Juni. „Ein zweites Cassino“ — „Das Massengrab von Carentan“ — so beschreibt ein nordamerikanischer Kriegsbericht den amerikanischen Massenanfall auf Carentan, das durch zwei Tage in erbittertem Ringen von einer nicht nur zahlenmäßig, sondern vor allem auch materialmäßig und gegenüber der schweren Schiffsartillerie weit unterlegenen deutschen Verteidigung gehalten worden war und erst, als es ein vollständiges Trümmerfeld war, in verbissenem Kampf Haus um Haus ausgegeben worden ist. Der Befehl für die amerikanischen Soldaten hieß, Carentan um jeden Preis zu nehmen. „Nun, wir haben diesen Preis bezahlt, und er war sehr hoch“, meldet der Kriegsbericht. „Es war die blutige Schlacht, die wir bisher auf dieser blutgetränkten Halbinsel gefochten haben.“ Nur das massierte, stundenlange, die ganze Nacht hindurch währende Bombardement schwerer Schiffsartillerie habe die deutsche Verteidigung, die unter der Führung eines jungen Hauptmanns die Kapitulation abgelehnt habe, schließlich gezwungen, die Stadt zu räumen.

Der Kriegsbericht Robert Reuben sagt über die blutige Schlacht bei Carentan: „Die Hügel rund um die Stadt waren mit Maschinengewehrnestern übersät und derartig mit Stümpfen und überfluteten Landminen umgeben, daß die Fallschirmtruppen unter dem Feuer deutscher Maschinengewehre und 8,8cm Geschütze nur entlang einer einzigen Straße angreifen konnten.“

In einem Bericht schildert ein Mitarbeiter Reuters, der an einer Luftlande-Operation in einem Segelfluggesellschaft teilgenommen hat und — wie er ehrlich meint — alt und grau geworden sei vor Schreck: „Es war mein erster Segelflug. Ich sah dicht gedrängt zwischen Soldaten. Ich laute ständig Raugummi und schluckte dazu Willen gegen die Luftkrankheit und veruchte dabei trampfhaft an etwas Ernsthaftes zu denken.“ Das Rächte, an das sich der englische Berichterstatter erinnern kann, war, daß er unter dem Segelflug lag und durch einige Rütteln, die barockhaft an seinem Kopf vorbeifließen in einem Satz von dem Flugzeug weg gezwungen wurde. Sie seien in einer stark verteidigten Gegend niedergegangen. Nachdem er die Maschine verlassen habe, sei diese durch einen Volltreffer eines Granatwerfers in tausend Stücke zerrissen worden.

Die Luft war ein einziges Dröhnen und Rauschen aller Art. „Mein einziger Wunsch war, so schnell als möglich nach Hause zu kommen. Die geringste Bewegung des Gestirns, in dem ich lag, genügte bereits um einen neuen Anfall von gut getarnten Scharfschützen auf mich zu lenken. Ich lag allein im Dickschicht und ich schüttelte mich vor Schreck. Ich dachte an alle meine Freunde und hing an, zu beten. Ich glaubte Stundenlang hier gelegen zu haben, es war aber erst ganz kurze Zeit. Mir schienen es zwei Tage, es waren aber nur zwei Stunden. Nachdem ich so fast den ganzen Tag platt wie eine Fußmatte auf dem Boden gelegen hatte, wurde ich von einem Hauptmann herausgezogen und nach Hause geschickt.“ Er für seine Person, habe von diesem Erlebnis genug gehabt, meinte Reuters Mitarbeiter.

Der Londoner Korrespondent des „Berliner Bund“ kritisiert den Beginn der Invasion gerade zur Zeit stürmischen Seegangs und schreibt wörtlich: „Das Epos dieser größten Invasion der Weltgeschichte hat mit dem erbärmlichsten Massentöten aller Zeiten begonnen. Der Landung voraus ging bei jodigen allen Mannschaften das im täglichen Leben gleichermäßen scheinliche Erlebnis a l u t e r Seeerkrankheit. Das Abwehrfeuer, in das sich auch noch Granaten der Schützenbatterien mischten, machte aus diesem einstmals so friedlichen Küstentreiben nicht nur für die ersten Sturmtruppen, sondern auch an den folgenden Tagen eine Hölle.“

Ein schwerer Dämpfer für die gegnerische Hege ist die Feststellung des „Daily Mail“-Berichters, die Franzosen in den Landeköpfen hätten sich sehr vermindert darüber, daß man auch in England für alle Lebenswichtigen Dinge Warten brauche, denn sie hätten geglaubt, England sei ein Land der Fülle. Ein „Times“-Korrespondent meldet wörtlich: „Die Franzosen die wir antreffen, sehen sehr gut genährt aus; ihre Kinder haben rote Wangen, während es auf ihren Bauernhöfen und in ihren Gärten von Hühnern und Enten, Schweinen, Kälbern, Ziegen, Pferden und Kühen wimmelt.“ Die Felder seien gut bestellt und das Volk habe Gemüse in Fülle. — Hier bekommt also nebenher die britische Propaganda einen unumstößlichen Stoß, die täglich verkündete, daß die Deutschen Frankreich leer laufen und die Bevölkerung hungern lasse.

Für besondere Tapferkeit und hervorragende Leistungen

Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. A. Alfons König, Kommandeur des Grenadier-Regiments „Eiff“, als 70. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant König wurde am 29. 12. 1899 in München geboren. Der Führer verlieh am 5. Juni dem Generalleutnant Wolfgang P i d e r t, Kommandierender General eines Flakkorps, als 489. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer verlieh am 4. Juni 1944 das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Generalstabarzt Professor Dr. Walter K i t t e l, Heeresgruppenarzt; Oberleutnant d. A. Wolfgang R ö m e r, Regimentsingenieur in einem Panzerjäger-Regiment; technischen Inspektor Hans S c h l e g e l in einer Panzer-Abteilung.

Der Führer hat dem Führer der Schnellboote, Kapitän zur See Rudolf P e t e r s e n, als 490. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die erfolgreiche Führung des Schnellbootkrieges gegen die britisch-amerikanische Invasionsflotte verliehen.

250 000 italienische Familien zur „Reparationsarbeit“ für Moskau

Mailand, 14. Juni. Der Chef der kommunistischen Partei Südtaliens, Palmiro Togliatti, der als Minister ohne Geschäftsbereich dem Kabinett Bonomi angehört, hat in Rom eine Rede gehalten, die selbst bei seinen politischen Freunden bittere Enttäuschung ausgelöst haben muß.

Er sagte, es sei nicht der Wunsch der Sowjetunion, jenes System der finanziellen Reparationen nach dem Kriege wieder einzuführen, das schon nach 1918 so vollständig Schiffbruch erlitten habe. Eine Vertragung der für den Ausbruch dieses Krieges schuldigen Länder, zu denen er auch Italien zähle, sei ja doch unvermeidlich. Die Sowjetunion werde vor allem darauf bestehen, „Reparationszahlungen“ in Form von Arbeitskräften zu erhalten. Starke Kontingente junger italienischer Arbeiter müßten damit rechnen, nach dem Krieg zu Aufbaubarbeiten in der Sowjetunion herangezogen zu werden. Man glaube in Moskau, 250 000 italienische Familien für die in diesem Zusammenhang vorgesehenen Arbeiten heranzuziehen zu müssen.

Außer dieser Massendeportation ganzer Familien denkt man daran, in Italien ein eigenes für die Arbeiten in der Sowjetunion aufgaberes Arbeitsdienstjahr einzurichten, das alle jungen Italiener und Italienerinnen absolvieren müssen. Auf diese Weise erhalte die Sowjetunion nicht nur kostbare Arbeitskräfte, sondern auch „die Möglichkeit zu politischer und moralischer Erziehung und Beeinflussung der italienischen Jugend“.

Amerikanische Negerkontingente über München

Genf, 14. Juni. Das Londoner Exchange-Büro wartet mit einer besonders interessanten Meldung zum anglo-amerikanischen Luftterror auf. Danach begleitete eine ausschließlich aus Negern gebildete USA-Jagdgruppe die Bombengeschwader auf ihrem Weg nach München. Exchange betont, daß diese Negerkontingente auch von einem Negerkommando geführt wurde.

Die Phase der Vorbereitung zur großen Landschlacht

Die nächsten Angriffsziele zeichnen sich ab - Erbitterte Abwehrkämpfe und erfolgreiche Gegenstöße

Berlin, 14. Juni. Die Situation an der Front der Normandie läßt sich heute dahin kennzeichnen, daß die erste Phase der eigentlichen Landung und die zweite Phase der Stabilisierung und Erweiterung des Brückenkopfes jetzt in die dritte Phase übergeht: der gelandete Feind versucht auf der gewonnenen Basis sich den Weg ins Innere freizukämpfen, der Verteidiger bereitet die Niederkämpfung des Gegners und damit die endgültige Vernichtung der Invasionsgefahr vor. Wie der Militärkorrespondent von Bildzeitung schreibt, sind tatsächlich die beiden ersten Phasen als beendet anzusehen. Der britisch-amerikanische Gegner ist gelandet. Er ist zwar nicht überall dort an Land gekommen, wo er wollte. Er hat diesen Erfolg mit einem auch von ihm nicht vorausgesehenen hohen Maß an Verlusten errungen. Aber er steht immerhin an der nordfranzösischen Küste. Das ist für ihn eine Entzündung, die an sich noch nichts besagt. Seit Tagen schon ist er bemüht, seine Landeköpfe zusammenzuschließen zu lassen. Im Westabschnitt der Landungsfront ist ihm das jetzt im Rahmen von Jigny gelungen, während er in diesem im Nordwesten Caratan zu nehmen vermochte. Damit ist die Verbindung zwischen den englischen Streitkräften des südlichen Landungsraumes und den amerikanischen Truppen des nordwestlichen Raumes hergestellt. Es führt eine zusammenhängende Front vom Nordosten Caens in einem Halbkreis bis zur Ostküste der Halbinsel Cotentin, zwischen Jilly und Bayeux südlich an Jigny und Carentan vorbeiläuft und nordöstlich Balognes die Seebucht wieder erreicht. In diesem Raum will sich der Gegner möglichst stark machen, weil er naturgemäß feststellt hat, daß auch der Aufmarsch harter deutscher Kräfte hinter unserer Sicherungsfront wie nach einem Fahrplan vor sich geht. Die Aufmerksamkeit der deutschen und feindlichen Führung bleibt auf die Konzentration starker Kräfte gerichtet. Diese Grundtendenz besteht schon seit einigen Tagen. Sie hat keine Änderung erfahren. Wenn die Erwartungen und Berechnungen in dieser Richtung erfüllt sind, wird sich ein Ringen ansetzen, das der Auftakt der großen Landschlacht sein muß, die entscheiden wird, ob der Feind die nordfranzösische Küste wieder verlassen muß oder ob er zur Bildung einer Westfront kommen kann.

Als nächstliegende Ziele des Gegners zeichnen sich ab: 1. der Versuch, mit einem Stoß aus der Bucht von Jigny her und aus dem Raum von Bayeux nach Südwesten über St. Lo Boden zu gewinnen, um die normannische Halbinsel abzuschneiden. 2. der Versuch, von Montebourg aus am flüchtigen Werberet entlang die normannische Halbinsel in ihrem nordwestlichen Raum abzuschneiden. 3. der Versuch, den „Wellenbrecher“ Caen auszuschalten, um endlich in die Tiefe Raum zu gewinnen.

Wie sehr es dem Gegner gerade um die Ausweitung des Landekopfes zu tun ist, zeigen die erbitterten Vorstöße der Engländer im Bereich der von Bayeux nach Südosten und Süden ausstrahlenden Straßen. Um hierfür Kräfte freizubekommen, überließen sie ein weiteres Stück des Brückenkopfes den Nordamerikanern, die ihrerseits aus dem Raum westlich Bayeux nach Südwesten drückten. Den beiderseitigen der Straße Bayeux — Caen und Bayeux — Jilly nach schwerer Bombardierung der Stellungen und des Hinterlandes mit Panzerunterstützung angreifenden Briten lieferten unsere Truppen schwere Kämpfe. Beim Zerbrechen eines feindlichen Stoßes bei Bretteville schossen wir im Laufe des Vormittags 18 feindliche Panzer ab und bei der Abwehr des beiderseitigen Jilly angreifenden Gegners erhöhte sich nach unvollständigen Meldungen die Zahl der dort am Montag vernichteten feindlichen Panzer auf mehr als das Dreifache. Die gleichzeitigen Vorstöße der Nordamerikaner zielten auf St. Lo.

Weiter nördlich hat sich der Feind in den teilweise überschwemmten Niederungen der Bire festgelassen.

Major Schepphard äußerte im „Daily Herald“, daß die kommenden Schlachtstage für die Alliierten die gefährlichsten Phase der ganzen Operation sein würden und daß damit gerechnet werden müsse, daß sie jeden Augenblick in Gang kommen. Der Kriegskorrespondent von „News Chronicle“ im alliierten Hauptquartier macht darauf aufmerksam, daß man bisher von den alliierten Operationen noch keineswegs wie von einem Triumph sprechen könne. Ein Erfolg sei erst errungen, sobald man die erwartete deutsche Großoffensive zurückgeschlagen habe.

Panzerkämpfe und Seegefechte an der Invasionsfront

Wieder Transporter und Zerstörer verient - Feindliche Panzerauflärungsgruppe vernichtet

Der heutige Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie stieß eine gepanzerte Kampfgruppe in den feindlichen Brückenkopf östlich der Orne vor und brachte dem Gegner hohe Verluste an Menschen und Material bei. An der übrigen Front des Landekopfes führte der Feind mehrere durch Panzer und schwere Schiffsartillerie und starke Fliegerverbände unterstützte Angriffe, die abgewiesen wurden. Im Gegenangriff gewannen unsere Truppen einige vorübergehend verlorengegangene Ortshäuser zurück. Eine bis in den Raum südlich Caumont vorgestoßene feindliche Panzerauflärungsgruppe wurde restlos vernichtet. Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Cherbourg hat sich ein Sturmabteilung unter Major Meißerschmidt besonders hervorgetan. Oberleutnant Ludwig, Führer einer Sturmgeschütz-Brigade, schoß am 12. Juni 16 feindliche Panzer ab.

In der Nacht zum 13. Juni kam es vor der Invasionsfront wieder zu harten Seegefechten. Torpedo- und Schnellboote erzielten neben Artillerietreffern zwei Torpedotreffer auf Zerstörer. Auf dem Äldmarisch gingen drei eigene Schnellboote durch massierten Angriff feindlicher Jagdbomber verloren. Die Luftwaffe verlor zwei Transporter sowie mit 25 000 Wkt. sowie zwei Zerstörer und beschädigte drei weitere Frachter mit 25 000 Wkt.

In Italien setzte der Feind auch gestern mit zusammengefaßten Kräften seine Angriffe beiderseits des Volturna-Sees fort. Nach schweren Kämpfen in dem zerklüfteten Gebirgslande wurde der Gegner westlich des Sees überall abgewiesen. Auch östlich des Sees scheiterten zunächst die laufend wiederholten harten Angriffe. Erst in den Abendstunden konnte der Feind östlich des Sees Gelände gewinnen. In der vergangenen Nacht setzten sich unsere Truppen dort unter scharfem Nachdrängen des Feindes wenige Kilometer nach Norden ab. In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Woche haben sich die dem ersten Fallschirmkorps unterstellten Verbände, vor allem die Panzerabteilung 103 und das Pioneer-Bataillon 3, erneut durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Feindliche Jagdbomber griffen in den Morgenstunden des 13. Juni vor der italienischen Westküste wieder ein deutsches Lazarettschiff an.

Aus dem Osten werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. Wachfahrzeuge der Kriegsmarine bekämpfen auf dem

Peipus-See sowjetische Wachboote und beschossen feindliche Batterien auf dem Ostufer des Sees mit gutem Erfolg.

Nordamerikanische Bomber griffen am Vormittag des 13. Juni Wohngebiete der Stadt München an. Es entstanden Schäden, die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der vergangenen Nacht drangen einzelne feindliche Flugzeuge in den Raum von München und in das rheinisch-westfälische Gebiet ein. Fünf feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Eisenhower: „Erst der Beginn des Anfangs“

Tg. Stockholm, 14. Juni. Auch die erste Frontkonferenz der britischen und nordamerikanischen Oberkommandierenden an der Invasionsfront und der Stabschefs der Wehrmachtsteile der beiden Länder brachte eine neue Unterteilung der Verantwortung aller verantwortlichen militärischen Stellen im Lager der Alliierten, das bisher Erreichte nicht zu überschätzen und nicht zu verfehlen, daß es nur den „Beginn des Anfangs“ darstellt und daß die schwierigste Kraftprobe erst bevorsteht. Zur Bekämpfung der in USA vorbereiteten Auffassung, daß das bereits Vollbrachte als endgültig und als die Überwindung des schwierigen Teils anzusehen sei, hat Roosevelt ein offenbar bestelltes Telegramm Eisenhowers an ihn veröffentlicht. Darin gesteht Eisenhower, daß bisher nur ein Hindernis überwunden worden sei. „Wie zufriedenstellend auch unsere Erfolge bisher sein mögen, so sind sie doch nur ein Anfang der unerhörten Kämpfe, die noch kommen müssen.“ Man dürfe auch niemals vergessen, daß diese Landungsoperationen, so groß und so lohnbringend sie auch sein mögen, nur Teile der sehr viel weiter gesteckten Pläne unserer kombinierten Angriffe gegen die Festung Europa darstellen. Obwohl unsere Landungsoperation über den Kanal Äpfeln und Schwierigkeiten umfasse, die größer sind als je jemals eine Invasions-Armee angetroffen hat, so haben unsere Anfangserfolge uns doch nur einen Fußhalt in Nordwestfrankreich gegeben. „Das, was nun erreicht werden muß, ist, daß durch diese Brüche ein großer Strom von Offensiv-Streitkräften herbeizurufen muß. Gewaltige und unerhörte harte Kämpfe stehen noch bevor und dazu benötigen wir jeden Mann, jede Waffe, und all den Mut und die Kraft, die es im amerikanischen Volke gibt.“

1944
Geführ
des
die
15. Juni
de Ber
zeit der
dem
Kriegs
die Tat
auswahl
dem die
ros ena
zeit die
zeit der
nd, Be
nd als
ein 65.
Berlin
Offen
rieg in
begrün
eleitete
nshem
chandes
emänd.
und des
berzig
Sippen
Studien
phyfiers
n. (r)
en ge-
stämpf
i. Das
omntag
werden,
Rombi-
236.
rt, den
abtrien
gelange
Eisenbi
en vor
n-Mem
Eobias,
48ger
4 km
it von
Sahrt
zweite
DF.: Wi-
29. Mi.:
6., 19.00.
— Kl. Th.
ndkloid.
ER
0: „Horr
Eine or-
die, Ju-
ann geht
irreg. Ro-
über-
ab
Schram-
ilm. Jug.
die Hoch-
L. Diehl,
zugel.
ur“. 2.45,
gel.
15 „Das
4. J. zug.
30: „Die
n. Zug-
30 „Brü-
J. zugel.
gagogo:
14.00hr
10 Uhr.
30 Uhr:
cht zug.
n. Werk-
s 3.00,
„Flisko“,
lossen,
Donners-
47“. Laut
Op. 15
4.— bei
und H.
nöhols-
hwierig-
rührer
16. Juni,
en. Kar-
Vorver-
str. 81,
Maurer,
Schön-
l-Franz-
sprucht
tauschich
del fin-
19.30
5.— Mk.
s aus-
wren.
BEN
ute 19.15
gramm:
Morgen
mitlog.

Das „Invasionsgeld“ führt zur Inflation und zum Ausverkauf

Auch De Gaulle gegen die alliierten Geldmacher - Unterbewerteter Kurs von 30 Frs. je Dollar

Stockholm, 14. Juni. Um die englische und nordamerikanische Währung nicht zu belasten, erhalten die Invasionsstruppen, die in Frankreich zum Einsatz kommen, kein amerikanisches und englisches Geld mehr, sondern Franc-Noten, die für diesen Zweck besonders gedruckt worden sind. Das französische Komitee in Algier und die französischen Dissidenten in London haben Proteste dagegen eingelegt, daß amerikanische Stellen von sich aus „französisches“ Geld ausgeben und daß überdies der Kurs dieses Geldes gegenüber der amerikanischen und englischen Währung ungünstig festgelegt ist. Nach einer Mitteilung im Londoner Finanzblatt „Financial News“ sollen in den Vereinigten Staaten im Betrage von 80 Milliarden Francs Noten gedruckt worden sein, welche den Invasionsstruppen und den in ihrem Gefolge bereitstehenden Wirtschaftskommandos zur Verfügung gestellt werden sollen. Das neue „Geld“ ist nach den Meldungen aus London in 5-, 50-, 100- und 500-Franc-Noten gestuft. Welche Stelle ihren Wert garantieren soll, ist bisher nicht bekannt. Um die französische Bevölkerung über den Sachverhalt zu täuschen und ihr Vertrauen zu dieser „Währung“ zu gewinnen, tragen die Noten den Ausdruck: „Série DE 1944 Emis en France“. Als „in Frankreich emittierte“ Noten werden sie erklärt, obwohl sie in den Vereinigten Staaten gedruckt sind, von amerikanischen und englischen Stellen ausgegeben werden und sich keine französische Stelle mit ihrer Ausgabe einverstanden erklärt hat, sondern auch die auf Seiten der Amerikaner und Engländer kämpfenden Franzosen energig gegen diese Währungsmanipulation protestiert haben. Der Kurs der von den Vereinigten Staaten und England herausgegebenen Franc-Noten ist auf 50 Francs für ein amerikanisches Dollar und 205 Francs für ein englisches Pfund festgelegt worden. Der Kurs des Franc ist in gleicher Weise wie in dem besetzten Nordafrika zum Vorteil der Vereinigten Staaten und Englands unterbewertet worden, die auf diese Weise alles das, was von ihren Truppen und Wirtschaftskommandos gekauft wird, in Dollar und Pfund umgerechnet zu einem niedrigeren Preise erhalten. Die Emigranten-Franzosen in Algier und London sind über diese Kursfestsetzung hart erbittert; denn die tatsächlichen Preisverhältnisse entsprechen ihr keineswegs. Auch die offiziellen Kurse, die vor dem Dekret hatten, waren nicht so ungünstig. Als im Dezember 1939 England und Frankreich ein Währungsabkommen eingegangen, wurde festgelegt, daß der Kurs des französischen Francs 176,6

für das Pfund bis zum Ablauf von sechs Monaten nach dem künftigen Friedensschluß betragen solle. Am 8. Juli 1940 sah die französische Regierung sich genötigt, dieses Abkommen einseitig zu lösen und band damals den Franc an den Dollar zu einem Kurse von 48,80. Der offizielle Kurs vor dem Zusammenbruch Frankreichs war also gegenüber dem Dollar um mehr als 15 Prozent günstiger als er jetzt für das von den Vereinigten Staaten und England herausgegebene „Geld“ bestimmt worden ist.

De Gaulle bei Eisenhower und Churchill gescheitert

Rd. Lissabon, 14. Juni. In einem Gemisch von Mut und Enttäuschung stellt die Algierpresse das völlige Scheitern der Londoner Besprechungen De Gaulles fest, die dem französischen Dissidenten wenigstens in dem dramatischen Augenblick der Invasion die langgeheute Anerkennung bringen sollten. De Gaulle kam in den ersten Stunden der Invasion in einem Sonderflugzeug in London an und hatte bald darauf eine Unterredung mit Churchill und Eisenhower. Die Aussprache mit Eisenhower verlief, wie aus den Indiskretionen der anglo-amerikanischen Presse hervorgeht, ziemlich stürmisch, da General de Gaulle nicht nur als französischer „Oberkommandierender“ mit eigenem Hauptquartier auftrat, sondern auch selbständig und unabhängig von Eisenhower die Verwaltung der von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebiete leiten wollte. General Eisenhower schritt jedoch De Gaulle das Wort ab und erklärte ihm kurz und bündig, daß er sich mit ihm keineswegs über politische Probleme und Fragen der Verwaltung unterhalten wolle. Die Unterredung De Gaulles mit Churchill verlief für den Verrätergeneral nicht weniger unbefriedigend. Auch hier sagte De Gaulle in bitteren und heftigen Worten über die unhaltbaren Zustände, die im Verhältnis von Algier zu London und Washington eingetreten seien. Churchill ließ sich jedoch auf die Weisungen De Gaulles ebenso wenig ein wie Eisenhower es vorher getan hatte und gab dem Dissidentenführer zu verstehen, daß England nichts unternehmen könnte, solange nicht die Aussprache De Gaulles mit dem U.S.-Präsidenten stattgefunden habe. Diese Aussprache sei für Ende Juni oder Anfang Juli vorgesehen und bis dahin müsse alles in der Schwebe bleiben. In den Londoner Gaullisten-Kreisen herrscht eine nur mühsam verborgene Empörung über die ausdrückliche Konspiration gegen den Algier-Ausflug.

Flammstrahl statt Phosphor

Berlin, 14. Juni. „Phosphor“ so schallte es uns in einem der Bogenfilm-Vorspannfilme des letzten Jahres von der Leinwand entgegen, der zur Aufklärung über den Kampf gegen den Phosphor diente. In diesem Ausruf war der ganze Witz des Aufklärungsfilms, den die Bevölkerung im bestialischen Laster der bei dem Wort Phosphor empfindet. Die Phosphorangst ist jetzt überwunden. Psychologisch gesehen ist der Fall „Phosphor“ recht aufschlussreich. Er kennzeichnet wie kein anderer die Macht des Gedächtnisses, wenn eine unrichtige Behauptung, sich ständig verstärkend, von Mund zu Mund eilt, nur deshalb, weil die Vorstellung — obwohl sie falsch ist — ein Gesehn verursacht, von dem jeder glaubt, seine Mitmenschen auch daran teilnehmen lassen zu müssen.

Bekanntlich diente der Phosphor als Zündmittel bei den von den Engländern abgeworfenen Flüssigkeitsbrandbomben von 14 kg. Er verfolgte nicht den Zweck, selbst Brände zu stiften, sondern war ein technisches Hilfsmittel, wie es z. B. auch der Zünder einer Sprengbombe darstellt. Der durch Zufall von Gummi oder später — wegen Rohstoffmangel beim Feinde — durch Kunstharz verdrängte Benzol- oder Benzolmischungen der Flüssigkeitsbrandbomben mußte ja auf irgendeine Art entzündet werden. Die Massenaufklärung hat zur Folge gehabt, daß es sich für den Feind nicht mehr recht lohnt, diesen Rohstoff zu vergeuden. Zuerst haben dies wohl die Amerikaner erkannt, deren Flüssigkeitsbomben überhaupt keinen Phosphor enthalten. Die Zündung erfolgt lediglich durch geringe Sprengstoffmengen. Auch die Engländer sind neuerdings dazu übergegangen, Flüssigkeitsbomben ohne Phosphor auszuwerfen. Sie haben sich auf der Suche nach neuen Zündmittelarten bemüht, wieder eine Brandbombe zu schaffen, die neben ihrer Zündfähigkeit, Brände zu erzeugen, eine möglichst große psychologische Nebenwirkung hat. Diesmal ist man darauf verfallen, die von den Engländern im Weltkrieg so überaus unangenehm empfundene Flammmenwerferwirkung zu diesem Zweck auszunutzen.

Deshalb hat man in der neuen Bombe, die noch 1 kg. leichter ist wie die alte Phosphorbrandbombe, den Benzolbehälter mit einem Thermisbrandflammenwerfer, der zuerst abbrennt. Dabei wird das Benzol in seinem Stahlbehälter erhitzt und — wenn es genügend unter Druck steht — durch eine Düse in Heck ausgeblasen. Die Bombe ist also ein kleiner Flammmenwerfer, der aber längstens nach vier Minuten erlischt. Die Flamme ist zwar sehr heiß, so daß sie alle brennbaren Gegenstände sofort in Brand setzt, aber eine Dauerkraft ist ihr nicht gegeben.

Da die Durchschlagkraft der Bombe geringer ist als die der Phosphorbrandbombe, wird sie sehr oft schon im Dachgeschoss liegenbleiben. Der Flammstrahl findet hier wenig Nahrung, vorausgesetzt, daß die Wände leer sind, auf welche Notwendigkeit auch in diesem Fall wieder eindringlich hingewiesen wird. Was ein solcher Flammstrahl am Dachgebälk selbst ausrichten kann, ist jedem aus einem alten W.B.-Film bekannt. Dort konnte man sehen, wie mit einer Stlampe — von dieser Art ist nämlich der Flammstrahl — ein Holzballen in Brand gesetzt wird, und wie dann die nun entstandene

Das neue Zerrormittel des Gegners - Bekämpfung der Flammstrahlbomben - Die überwundene Phosphorangst

Flamme nach kurzer Zeit wieder erlischt, sobald die aufsteigende Wirkung der Stlampe seht.

Werden also Flammstrahlbomben geworfen, dann wollen wir darauf zu reagieren, daß wir zunächst einmal aus den Räumen, die voraussichtlich am leichtesten getroffen werden können, alle leicht brennbaren Gegenstände entfernen, sofern wir sie nicht unbedingt zum täglichen Leben benötigen. Während der Ausstoßung des Flammstrahls wird man allerdings kleine Räume betreten können; aber bei der alten „Phosphor“-Bombe war das auch nicht anders. Je größer der Brandraum aber ist, um so eher besteht die Möglichkeit, schon während ihrer Wirkungsdauer einen Abgangriff zu machen. Uebrig bleibt auf jeden Fall der Entstehungsbrand. Mit dem werden wir aber fertig. Die Hauptsache scheint uns zu sein, daß wir uns von der Flammstrahlbombe nicht beeindrucken lassen.

Stützpunkt Wunn antwortet: 666 von Berlinlingen!

Zwischen dem Stützpunkt des Leutnants Wunn und dem Regimentsgefechtsstand besteht fast keine Verbindung mehr. Ein Leutnant und 50 Mann haben sich, als sie von den Amerikanern überannt zu werden drohten, eingekerkert und die ersten Angriffe im Nahkampf abgelehnt. Die Meldung, die an die Division abgeht, lautet nur: „Blutige Feindverluste vor Stützpunkt Wunn. Gefangene erbebracht!“ Die gefangenen Amerikaner liegen in Haufen beieinander, kurz vor der Stellung.

Der Feind zieht Panzer nach und stellt sich zu neuen Angriffen bereit. Meldung an die Division: „Der Stützpunkt ohne Sturmgeschütze oder Tiger-Panzer unhaltbar!“ Die Grenadiere haben nur ihre infanteristischen Mittel, um diesem Angriff zu begegnen. Es gibt einen furchtbaren Kampf — aber der feindliche Panzerangriff zerbricht an diesem Stützpunkt. Die Meldung an die Division lautet lautmäßig: „Der Feindpanzer vor Wunn abgeschossen.“

Längst hat der Stützpunkt seine Aufgabe erfüllt, die planmäßige Abweisung zu ermöglichen. Aber er leistet immer noch Widerstand bis zum Letzten. Nach dem fünften vergeblichen Angriff greifen die Amerikaner zu anderen Mitteln. Sie fordern den Stützpunkt zur Uebergabe auf und sichern ihm einen sogenannten „ehrenvollen Abgang“ zu. Da dreht sich der Leutnant aus einer Zeitung einen Trichter, setzt ihn an den Mund und schreit hinüber: „Es lebe der Führer!“ Was er sonst noch gesagt hat, kann der Divisionskommandeur eraten, aber er die Meldung liest: „Gegner fordert nach blutiger Absuhr Stützpunkt Wunn zur Uebergabe auf. Antwort: 666 von Berlinlingen.“

Dann ist es lange ruhig um den Stützpunkt Wunn. Endlich eine neue Meldung: „Zahlreiche Verwundete liegen vor der Stützpunkt, Stützpunkt Wunn kämpft verzweifelt.“ Der General gibt einer Spruch an seine Grenadiere durch, in dem es heißt: „Vorbildlich der Kampf des Stützpunktes Wunn. Ich bin stolz, an der Spitze solch tapferer Truppenteile zu stehen.“

Dem sechsten Angriff folgt ein siebenter, ein achter, aber der Amerikaner kommt nicht durch. Bevor dann die weitere Absehbewegung der Division vollzogen ist, wird gemeldet: „Stützpunkt Wunn hält noch mit 35 Mann. Stimmung gut!“

Finnland über den Ernst der Karelien-Kämpfe

Helsinki, 14. Juni. Nach dem finnischen Wehrmachtbericht sieht im westlichen Teil der Karelien-Landenge der Feind seine heftigen, von Artillerie, Panzern und Kampfflugzeugen unterstützten Angriffe fort. Alle Vorstoßversuche wurden jedoch abgewehrt. In dem Abschnitt von Rammelau und Rivennaba fanden den ganzen Tag über harte Kämpfe statt. Finnische Truppen wehrten alle feindlichen Angriffe ab und vernichteten 29 Panzer. Im Laufe von drei Tagen wurden somit 63 feindliche Panzer vernichtet. Auf der Lopus-Landenge und der Landenge von Mafelka wurden an vier Stellen feindliche Stoßtrupps vertrieben. Im westlichen Teil der Karelien-Landenge besetzten unsere Luftstreitkräfte in der Nacht Panzerbereitstellungen, Truppenmarschkolonnen und Lagergebiete des Feindes mit Bomben. Die Luftabwehr schoß auf der Karelien-Landenge elf feindliche Kampfmaschinen, zwei Jagdflugzeuge und einen Bomber ab.

Die finnische Öffentlichkeit nahm, wie der Helsinki-Korrespondent von „Aftonbladet“ berichtet, die Nachricht von dem sowjetischen Durchbruch in Karelien mit schwerem Ernst auf. Wenn auch der sowjetische Keil in den finnischen Stellungen noch sehr schmal sei, hätten die finnischen Waffen zu Beginn der Kämpfe doch eine empfindliche Niederlage erlitten. Verwundete, die von der Front zurückkehrten, erklärten, daß die Kämpfe in Karelien außerordentlich heftig seien, zumal die finnische Verteidigung jetzt gefestigter sei. Die finnischen Soldaten hätten wie die Löwen gekämpft und seien lieber gefallen als gewichen.

Bereits zwei Nissen Churchills in Gefangenschaft

Berlin, 14. Juni. Der als Oberbefehlshaber auf der Abria-Insel Lissa in Gefangenschaft geratene Oberstleutnant Tom Churchill, dürfte ein Sohn des Majors John Churchill, des sechs Jahre jüngeren Bruders des britischen Premierministers, sein.

Tom Churchill ist der zweite Nisse Churchills, der in deutsche Gefangenschaft gerät. Schon beim Norwegenfeldzug wurde ein Nisse Churchills gefangen genommen und interniert. Es handelte sich um einen jungen englischen Journalisten namens Romilly, der dort den „Daily Express“ vertreten sollte und sich nicht mehr rechtzeitig einschiffen konnte. Sein Vater, Oberst Bertram Romilly, heiratete 1915 eine Tochter von Sir Henry Dufferin, deren Schwefter 1908 Churchill geheiratet hatte. Der junge Romilly ist also nur ein angeheirateter Nisse des Premierministers, während der soeben gefangene Oberstleutnant Tom Churchill ein Urenkel des siebenten Herzogs von Marlborough ist.

Der Sohn Winston Churchills, Major Randolph Churchill, hat sich ebenfalls bei den Banden Tito betätigt. Nach englischen Berichten soll er kürzlich bei einem überraschenden deutschen Angriff auf das Hauptquartier dieses Bandenführers mit knapper Not der Gefangenschaft entkommen und mit Tito in die Berge geflohen sein. Inzwischen ist er aber bereits in der weniger gefährlichen Etappe in Rom aufgefaßt.

Ausfall von D- und Citzügen an Sonntagen

An Sonntagen waren seit langem die Tagesfernverkehrsleistungen zum großen Teil ausfallen, da die für weitere Strecken bei den großen Anstrengungen, die gerade jetzt an die Deutsche Reichsbahn gesetzt werden, entbehrlich erschienen. An allen Sonntagen werden daher vom 14. Juni ab auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn, im Privatfernverkehr und im Generalverkehrsverkehr die meisten Tages-Schnell- und Güterzüge ausfallen. Nur die S-Bahnen zur Bedienung des Westmarchenverkehrs und einzelne Tages-ED-Züge mit Auslandsverkehrsleistungen werden weiter. Die dadurch freiwerdenden Leistungen der Lokomotiven und des Lokomotiv- und Zugpersonals werden künftig auf den tragschwierigen Güterverkehr umgelegt.

Bei der Division kennen sie die Meldungen des Leutnants im Stützpunkt, und General wie Grenadier empfinden es, daß die Sprache dieser Meldungen am besten dem Heldentum jener Männer im Stützpunkt gerecht wird. Kriegsberichtiger Armin Eichholz.

Rom wird ausgeplündert und „ausgetauft“

Mailand, 14. Juni. Ein italienischer Journalist, der nach der Befreiung von Rom durch die Anglo-Amerikaner entkommen ist, berichtet, daß sich die nach Rom gebrachte fremdländische Soldateska in üblicher Weise in der Stadt aufhält. Der Journalist war Zeuge, wie in einer römischen Vorstadt die Maroccaner Geschäfte ausgeplünderten. Als sich die Bevölkerung dagegen wehrte, kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf die maroccanischen Marodeure zahlreiche Bürger niederstachen und schwer verwundeten.

Nach dem Bericht Mac Forlanes scheinen die Anglo-Amerikaner aus Rom ein Vergnügungszentrum für die Etappe machen zu wollen. Besonders die amerikanischen Soldaten fühlen sich offenbar sehr wohl in Rom und benutzen, nach den Berichten Mac Forlanes, ihre finanzielle Ueberlegenheit, um alles Mögliche aufzukaufen. Da die deutschen Truppen, so erklärt Mac Forlanes, strengste Anweisung gehabt hätten, keinerlei Kunstgegenstände aus Rom mitzunehmen, so böten sich für die anglo-amerikanischen Soldaten jetzt in dieser Hinsicht „die größten Chancen im Verlauf des italienischen Feldzuges.“

Keine Verhandlungen des Vatikans mit Bonomi

Mailand, 14. Juni. Nach Informationen von wohlunterrichteter Seite ist das in Siditalien gebildete Kabinett Bonomi bereits am zweiten Tage seiner Existenz an den Vatikan mit der Frage herantreten, ob er bereit wäre, die staatlichen Beziehungen zum freien Italien auf eine neue Basis zu stellen. Die zwischen den Faschisten und dem heiligen Stuhl abgeschlossenen Lateranpakete würden in Siditalien nicht als gebunde Grundlage für die Beziehungen mit den beiden Staaten empfunden.

Der Vatikan soll sich in dieser Frage vollkommen ablehnend verhalten haben und zu verstehen gegeben haben, daß das gegenwärtig bestehende Konordat solange Rechtsgültigkeit besitzen werde, bis es von einer, durch den heiligen Stuhl anerkannten Regierung gebilligt werde. Der Vatikan müße es aber ablehnen, während des Krieges an der Diskussion daran teilzunehmen, welche der beiden Regierungen die rechtsgültige Vertretung des ganzen italienischen Volkes bilde.

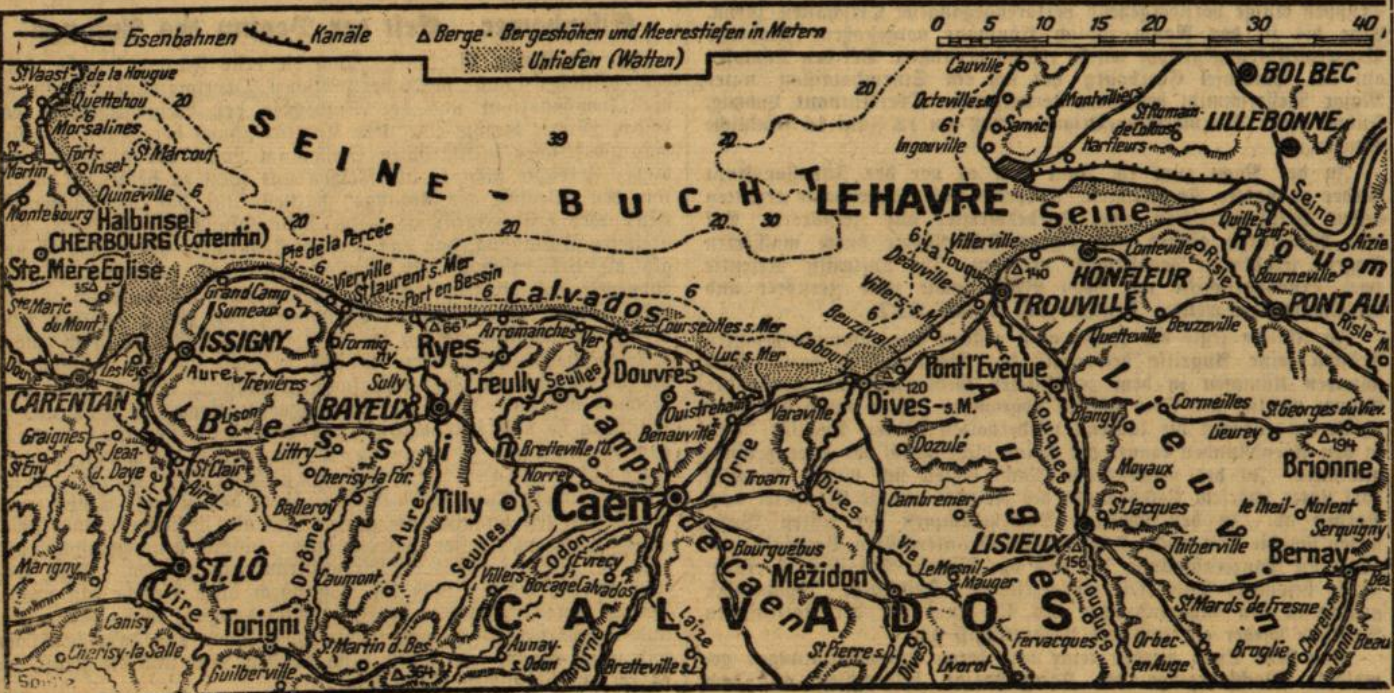
Die Lebensmittelverteilung in der 64. Kartierungsperiode

In der 64. Kartierungsperiode vom 26. Juni bis 23. Juli werden die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Käse, Quark, Feigwaren, Kaffee-Erbsen und Aufakmitteln, Rohmilch, Zucker, Wärmelade, Kunsthonig und Kakaopulver unverändert.

Die Verteilung wird bei gleichbleibender Gesamtration infolgedessen geändert, als die 100 Gramm Fleischmahl auf die Reichsrentner und die Wogenrentner für ausländische Arbeiter fortlassen. Zum Ausgleich wird die Butter-, Margarine- oder Speiseölration erhöht. Im einzelnen erhalten die Versorgungsberechtigten über 14 Jahre (sowie die Inhaber der Reichsrentkarten SV 3 und SV 5 100 Gramm Margarine mehr, während die Versorgungsberechtigten bis zu 14 Jahren sowie die Inhaber der Reichsrentkarten SV 2, SV 4 und SV 6 eine um 100 Gramm erhöhte Butterration erhalten. Bei Inhabern der Reichsrentkarte SV 1 erfolgt der Ausgleich durch Erhöhung der Margarine-ration um 40 Gramm und der Speiseölration um 50 Gramm. Ausländische Arbeiter erhalten die bei der Fleischmahlverteilung als Fettration 550 Gramm Butter und 350 Gramm Margarine. Die Speiseölrationen werden unter Wegfall der Fleischmahlverteilung wieder auf die volle Höhe von 250 Gramm für Schwerarbeiter festgelegt.

Die unveränderte Nährmittelration von 600 Gramm (bei Inhabern der blauen Nährmittelkarten SV 6 und SV 6-geb. 300) wird in voller Höhe in Getreidemitteln verteilt, da die Ausgabe von Kartoffel-Feigzeugnissen in der 64. Kartierungsperiode wegfällt. Die Höhe der Feigwarenration bleibt gegenüber der 63. Kartierungsperiode unverändert.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH. Verlagsleiter: Arthur Peißel, Hauptvertriebsleiter: Dr. Carl Casper, Spediteur in Karlsruhe.



AUS KARLSRUHE

Eine Frau springt mit dem Fallschirm ab

Die Fliegerin Lola Schröter erzählt von ihren Erlebnissen. Im Rahmen der Vorträge des Deutschen Volkshilfswerkes sprach gestern abend im Roten Saal die Fallschirmfliegerin und Fliegerin Lola Schröter über ihre Erlebnisse und Erfahrungen beim Fallschirmabspringen und beim Fliegen überhaupt.

Maßnahmen für den Schutz der Bevölkerung

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Die Luftschutzrettungsstelle ist kein öffentlicher Schutzraum.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Luftschutzrettungsstellen ihrer Zweckbestimmung gemäß nur zur Aufnahme und vorläufiger Unterbringung für Verletzte dienen. Das Aufsuchen der Rettungsstellen durch Straßenpassanten und Bewohner benachbarter Häuser, wie dies vielfach zu beobachten war, ist unter keinen Umständen statthaft und kann aus dienstlichen Gründen nicht mehr geduldet werden.

Vorbereitungsmassnahmen gegen Glaschäden

Es wird darauf hingewiesen, daß Vorfenster bzw. Doppelfenster über die Sommermonate unbedingt auszuhängen und an gesicherter Stelle aufzubewahren sind. Hierdurch werden vermeintliche Glaschäden durch Zerschlagen oder Luftdruckwirkung von Bombenabwürfen verhindert und die Möglichkeit zur sofortigen Beseitigung von Glaschäden durch Auswechslung der noch in den Wohnungen befindlichen Fenster ohne Inanspruchnahme des überlasteten Glaserhandwerks geschaffen.

Behelfsmäßige Alarmierung der Bevölkerung bei Ausfall der Großalarm-Anlage

Meine Bekanntmachung vom 9. Februar 1944 obigen Betreffs wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Zur gegebenen Zeit wird der Lage entsprechend die Bevölkerung durch geeignete Maßnahmen über eine etwaige behelfsmäßige Alarmierung unterrichtet.

Blick über die Stadt

RTD-Wettkampf für Fronturlauber

Der Karlsruher Turnverein hat vor einiger Zeit mit einem Wettkampf für Fronturlauber begonnen, an dem sich alle auf Urlaub befindlichen Frontkämpfer beteiligen. Dieser Wettkampf besteht für die Turner aus einem Gerätewettbewerb (30 Punktwertung), aus einer Reckübung (Rür), Vorrücken (Rür), Bodenübung (Rür) und einem Pferdewettbewerb (Rür). Für die Leichtathleten ist ein Fünf-Kampf (1000 Punktwertung) eingelegt. Dieser besteht aus einem 100-Meter-Lauf, 200-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 800-Meter-Lauf und 100-Meter-Lauf.

Eine Singgruppe erfreut Verwundete

Im Rahmen der Lazarettbetreuung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, sang am Sonntagvormittag die Karlsruher Singgruppe „Kraft durch Freude“ vor den Verwundeten eines Karlsruher Lazaretts. Jüngere Weissen aus dem unterliegenden Borne des deutschen Volkstheaters traten in allen Abteilungen die verwundeten Soldaten, die dankbar diese sinnvolle Art der Betreuung aufnahmen.

Folgeschwerer Verkehrsunfall vor Gericht

Am 18. März, abends gegen 19 Uhr, fuhr der 25 Jahre alte, ledige Heinrich K. auf einer Schulungsfahrt mit einem 100 Zentner schweren Lastwagen in übermäßigem Tempo von der Kaiserallee durch die Leffingstraße. Weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtete, stieß er an der Ecke Leffing- und Solfenstrasse mit einem von West nach Ost fahrenden anderen Lastwagen zusammen.

Richard-Strauß-Tage

Konzert der Städtischen Musikschule und der Kreismusikerschaft

Auch der musikalischen Veranstaltung, die gemeinsam mit Mitgliedern der Karlsruher Kreismusikerschaft Lehrkräfte der Städt. Musikschule zu Ehren von Richard Strauss und zur Feier seines 80. Geburtstages im „Friedrichsplatzsaal“ abgehalten, war ein voller künstlerischer Erfolg beschieden. Der kleine Auschnitt aus dem überreichen Schaffen des Meisters genährte zwar wiederum vornehmlich nur einen Einblick in seine Frühwerke, doch gerade die Rotenbüchse, die der junge Strauss einst auf Papier zwang, wurden an diesem Abend vor und für die Jugend mit ganz besonderem Beifall als Beispiele starker Genialität aufgenommen.

legen zupackende und auferst spielerische Interpretation, so daß auch eine starke vielmehrige Wirkung geföhrt war. Der Pianist begabte man nochmals beim C-Moll-Quartett (op. 13), das sie mit vollendeter Anschlagskunst, sowohl wie mit tiefem Erfassen seines musikalischen Wesensgehaltes vom Klavier her vorzüglich gestaltete. Das ist aber auch für die mitwirkenden Streicher, die Herren Hans Stalling (Violine), Georg Val. Panzer (Viola) und Frau Hertha Peters-Vollmar (Cello) bemerkenswert; denn selbst am genug zeigt sich Strauss hier nur in engen Grenzen entwicklungsfähig, weil er die Gattung des Quartetts mehr als fertig ausgebildet einfach übernahm.

Notizen aus Durlach

Ueber das Thema: „Wie pflege ich beschädigte Obstbäume“ hielt im Obst- und Gartenbauverein Durlach Vereinsführer Lorch einen Vortrag. Gartenmeister Simon Dohmenmettersbach, gab danach bei einer Gartenbegehung an Hand der vorkommenden Beschädigungen Hinweise über die Art der Behandlung. Abgeschlossen sprach Simon dann über die Handhabung des Grünchnittes bei Spalierrosen. Den Dank für alle Ausführungen brachte Vereinsführer Lorch in herzlicher Weise zum Ausdruck.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 19 Uhr (22. Vorstellung der Mittwoch-Stammreihe) „Kette“. Morgen 19 Uhr (23. Vorstellung der Donnerstag-Stammreihe) „Zehn in die Luft“. Im Kleinen Theater heute 19 Uhr „Eva im Abendkleid“.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag, 15. 6. Reichsprogramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Behalten: Die Sendung „Was vom Nationalismus“ 11.30-11.40 Der Frankfurter. 11.45-12.00 Märchen von zwei bis drei. 15.00-16.00 Der Arbeiter, Chor- und Solfengesang. 16.00-17.00 Musikalische Entzungen und künstlerische Klänge. 17.15-17.30 Ausgewählte Unterhaltungsmusik. 17.30-18.00 Die Erzählung des Heiligen. 18.00-18.30 Ein schönes Lied zur Abendstunde von der Rundfunkgesellschaft Deutschlands. 20.15 bis 21.00 Ansprache aus den Doren „Gavalleria russiana“. Der Sinfoniker „Garten“ und „Der Troubadour“. 21.00-22.00 Solfengesang mit Georg Kulenkampf. Sinfoniker Nr. 7 von Mozart (Seltene Artur Kötter). - Deutschlandsende: 17.15-18.30 Seltene Musik zum Späten Nachmittage: Solmann, Schöberl, Rich. Strauß u. a. 20.15-22.00 „Bunte Palette“ unterhaltlicher Musik.

Das Deutsche Rote Kreuz fördert die Berufsausbildung der Kriegsgefangenen deutschen Jugend durch Ueber-sendung von Lehrmaterial und Fachbüchern.

Mit unserer Spende zur 1. Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am Samstag und Sonntag, den 17./18. Juni, unterstützen wir auch diese Aufgabe, die den Gefangenen ihr Los erleichtert.

Rückkehr zu Kornelia

Roman einer Liebe von Annemarie Schäfer

8. Fortsetzung. Coblenz 1942 bei Prometheus-Verlag Dr. Eckardt. „Aber sie ist keine Kata Morgana. Sie kann Wirklichkeit werden.“ „Ich als richtiges Mitglied unseres Theaters!“ schwärmte sie. „Ich in der Solfingarderober! Mit regelrechten Rollen! Und Gage! Und ich rede mit den Schauspielern wie mit meinsgleichen!“ Sie war lächelnd. Der Wein, roter Ahr-Burgunder, war schwer und herb.

Sie nichte. Und als sie endlich draußen stand, fragte er zärtlich: „Hast du Angst?“ Sehr leicht ging das Du über die Lippen. „Ja, Angst!“ fragte sie mit heller Stimme. „Selbst wenn es so wäre, würde ich mich doch vor einem Soldaten nicht blamieren und es eingestehen!“ Am liebsten hätte ich gesagt: „Mit dir habe ich nirgend Angst!“ Aber konnte man denn einfach alles sagen? Die Flak hatte noch nicht eingeseht. Sie standen einen Augenblick abwartend auf der finsternen Straße und horchten. Er herrichte Stille. Scheinwerfer waren auch nicht zu sehen. Die Flieger schienen weit entfernt zu sein.

der dich sehr gern hat und manchmal abends zu Hause noch vor einem schönen Schreibtisch arbeiten muß. Ich glaube nicht, daß du noch Geschwister hast. Aber deine Mutter und dein Papa, sie sind stolz auf dich, weil du ihnen eigentlich bis jetzt keinenummer gemacht hast!“ Er sah nicht, daß sie gequält die Augen schloß. Ein nachgelassener Mensch in einem altmodischen schwarzen Mantel war auf einmal wieder da. „Die Auskunft hat mir nur nicht sagen können, wo Ihr Vater jetzt ist!“ Ihr Vater! Vor einigen Jahren drüben in den USA. erst aus dem Zuchthaus entlassen. Ihre dunklen Augen blickten müde, angestrengt fast ihr Lächeln aus, als sie endlich antwortete: „Sie haben eine rege Phantasie, Hannes Gracht. Nur ist sie gar nicht ein bißchen originell. Fast möchte ich beleidigt sein, weil ich so nach einem Feld-, Wald- und Wiesenhaule aussehe.“

